

 GASTKOMMENTARE


Sophie Lüttich
Bloggerin

Mehr als Kinderzimmerdeko

Im Gespräch mit Sophie Lüttich.

■ Wie sehen Sie die Entwicklung von Spielzeug in der Zukunft?

Ich beobachte, dass Spielzeug immer komplexer wird und seine Funktionen oft den Gegenständen von Erwachsenen realistisch nahe kommen. Spielzeug vermittelt Wissen, übt Fertigkeiten und erlaubt den spielerischen Einblick in die Erwachsenenwelt, aber nun wird es immer multimedialer. Brettspiele lassen sich mit Apps beispielsweise auf dem Tablet erweitern. Gleichzeitig bemerke ich aber den Trend, wieder zu einfachem Spielzeug ohne viel Schnickschnack zurückzukehren. Einfache Formen, hoher Spielwert und idealerweise aus nachhaltiger Produktion.

■ Als Mutter von drei Kindern sind Sie bestens im Thema, was glauben Sie ist geeignetes Spielzeug?

Die Vorlieben und Bedürfnisse ändern sich mit dem Alter der Kinder und es ist schwer, eine allgemeine Antwort zu geben. Grundsätzlich sollte ein geeignetes Spielzeug aber eines sein: langlebig. Spielzeug, das schön aussieht, aber nichts aushält, ist für mich nicht mehr als Kinderzimmerdeko. Wirklich gutes Spielzeug hält im besten Fall so lange, dass es an die jüngeren Geschwister oder sogar an die nächste Generation vererbt werden kann. Und je weniger spezifisch ein Spielzeug ist, desto höher ist auch die Chance, dass die Kinder, die es „vererbt“ bekommen, auch Freude daran haben werden.

Ich glaube aber daran, dass ein Kind außer klassischem Spielzeug auch viel Zeug zum Spielen haben sollte: Ein Spielzeugauto bleibt genau das, was es ist. Eine Wäscheklammer dagegen kann ein Männchen, ein Krokodil, ein Boot oder ein Flugzeug sein. Ein schöner Kompromiss sind für mich alle Arten von Bausteinen. Manchmal bauen meine Kinder damit einfach nur hohe Türme und applaudieren, wenn sie krachend in sich zusammenfallen. Manchmal entstehen ganze Fantasiestädte und Landschaften auf dem Kinderzimmerboden. Bausteine sind wunderbar wandelbar.

■ Wie führen Sie Ihre Kinder an das Lernen heran?

Wenn ich ehrlich bin, glaube ich, dass man Kinder gar nicht ans Lernen heranführen muss. Kinder lernen von Geburt an so unglaublich viel und sind von Natur aus lernbegierig. Ich sehe meine Aufgabe darin, ihnen die Lernbegeisterung und Neugierde nicht zu nehmen. Das gelingt am besten, wenn ich ihnen als Mutter vorlebe, dass auch Erwachsene nicht alles wissen und selbst ich immer noch etwas dazulernen kann.

■ Bitte erzählen Sie von Ihrem Blog.

Der Untertitel meines Blogs ist „Mama zwischen Lifestyle, Latte Macchiato und dem ganz normalen Leben.“ Das trifft auch ziemlich genau auf das zu, worüber ich blogge. Mein Alltag mit drei Kindern hält mich verlässlich auf Trab. So manches Mal mache ich mir dann Gedanken über das Muttersein, aber ich möchte über Erziehungsthemen nicht mit dem erhobenen Zeigefinger schreiben. ■



Ricarda T. D. Reimer
Leiterin der Fachstelle Digitales Lehren an der Pädagogischen Hochschule der FH Nordwestschweiz

Bildung 4.0: Kombination von materiellen und virtuellen Lernräumen

Im Gespräch mit Ricarda T.D. Reimer.

■ Als Leiterin der Fachstelle Digitales Lehren und Lernen in der Hochschule sind Sie verantwortlich für die Weiterbildung von ca. 700 Mitarbeitenden und bieten medienpädagogische und -didaktische Expertise in Präsenz, online und Blended-Learning-Szenarien. Wie sehen Sie die Rolle der digitalen Medien in der Pädagogik der Zukunft?

Die Integration medienpädagogischer Theorien und Praxiserfahrungen wird zukünftig an Bedeutung gewinnen, um Lehr-/Lernprozesse professionell zu begleiten. Hiermit verbunden ist die Anwendung digitaler Technologien in Bildungsprozessen. Im Zentrum steht nicht die Technologie, sondern das didaktische Konzept, das den Inhalt, die Lernenden und die Methode in den Blick nimmt. Allein die Nutzung von Computern bietet keine Qualitätsverbesserung. Wesentlich ist, dass die von den Lernenden bereits gelebte Kombination materieller und virtueller Lernräume – der Thirdspace – in den Fokus gerückt wird. Der Begriff Arbeit 4.0 verweist zudem auf die sich verändernden Anforderungen in der Berufswelt. Lernende sollten innerhalb der Schulen digitale Anwendungen kennenlernen und sich mit Fragen zur Digitalisierung auseinandersetzen. Bildung im 21. Jahrhundert muss somit dem Thirdspace Rechnung tragen und in der Praxis die Umsetzung einer kritisch-reflexiven Medienbildung vorantreiben, sodass Fragen zur Partizipation und Ethik immer auch Inhalte der Lehr-/Lernprozesse sind.

■ Eltern nehmen mit Sorge wahr, dass Ihre Kinder vermehrt digitale Medien nutzen – jetzt sollen die Geräte noch in den Unterricht integriert werden. Wie begründen Sie dieses?

Genau mit dieser von den Eltern wahrgenommenen Mediennutzung, die auch durch aktuelle Studien bestätigt wird, lässt sich dies erklären. Mit dem Zugang zum Internet, z.B. über Smartphones, eröffnet sich neben dem materiellen ein virtueller Kulturraum mit vielfältigen Angeboten zur Vernetzung, zum gemeinsamen Spielen und vielem mehr. Hier bietet sich eine Option für Lerngewinn und Persönlichkeitsentwicklung. Vor diesem Hintergrund erscheint mir z.B. das von edu:cube entwickelte pädagogische Konzept kombinierter Lernräume mit interaktiven und gestalterisch anspruchsvollen Wänden als ein Szenario, welches die Lebenswelt der Schüler aufgreift. Kommunikation in virtuellen sowie materiellen Umwelten ist Teil unserer Wirklichkeit, und Bildungsinstitutionen sollten Lerngelegenheiten initiieren, in denen mit, in und über diese Wirklichkeit gelernt werden kann. So eröffnet sich die Chance, mit Heranwachsenden ins Gespräch über Mediennutzung, Verhaltensweisen in sozialen Netzwerken, über Persönlichkeits- und Datenschutz oder die Rolle von Medienunternehmen zu kommen, wie es die kritisch-reflexive Medienbildung zum Ziel hat. ■



Christopher Knieling
Programtleiter Nachwuchsmarketing des Bundesarbeitsgeberverbands Chemie (BAVC)

Orientierung geben

Im Gespräch mit Christopher Knieling.

■ Welche Bedeutung hat die duale Ausbildung für die Chemie-Branche?

Mit rund 28.000 Auszubildenden in über 50 Berufen ist die duale Ausbildung für uns eine wichtige Säule der Fachkräftesicherung. Deshalb engagieren wir uns als Chemie-Arbeitsgeberverbände auf vielfältige Weise für die duale Ausbildung. Erst vor Kurzem haben wir beispielsweise ein neues Berufsorientierungsspiel für Smartphones, den ELVi-Ausbildungsfinder, veröffentlicht. Er soll auf die Berufe unserer Branche aufmerksam machen und die duale Ausbildung in der Wahrnehmung der Jugendlichen stärken.

■ Welches Ziel verfolgen Sie mit dem ELVi-Ausbildungsfinder?

Mit dem Ausbildungsfinder von Elementare Vielfalt (ELVi) sollen Schülerinnen und Schüler noch einfacher herausfinden, welche Ausbildung zu ihnen passt. Wir wollen Appetit auf Berufsorientierung und unsere Ausbildungsberufe machen – einfach, spielerisch und dialogorientiert. Daher setzen wir bei unserem neuen ELVi-Ausbildungsfinder ganz bewusst auf einen modernen 3D-Toy-Look, eine Spielmechanik nach dem „Hot-or-Not“-Prinzip, kurze Texte, schnelle Ergebnisse und witzige Videospots zur Vermarktung.

■ Wie ist die Resonanz in der Zielgruppe?

Seit dem Marktstart im Oktober 2015 überaus positiv. Unser Videospot „Partnerwahl“ hat nach nur drei Tagen auf Facebook über 500.000 Aufrufe erzielt mit einer Reichweite von über 1,5 Millionen Personen. Immer stärker genutzt wird auch unsere Peer-Rating-Funktion, ein besonderes Highlight unseres Ausbildungsfinders, der mit dem HR Excellence Award als „Innovation des Jahres 2015“ ausgezeichnet wurde.

■ Was meint „Peer-Rating“ genau?

Neben dem Bewusstsein für die eigenen Talente und Interessen spielt bei der Berufswahl das soziale Umfeld eine entscheidende Rolle. Um hier in einen Diskussionsprozess einzusteigen, sich Fremdeinschätzungen und Meinungen einzuholen, Vorurteile zu überwinden und Neues zu entdecken – dafür haben wir die im Bereich Ausbildungsorientierung einzigartige Peer-Rating-Funktion entwickelt. Der Nutzer kann sein Matching-Ergebnis schnell und einfach mit Freunden und der Familie per Facebook, WhatsApp oder E-Mail teilen und um ihre Meinung bitten. Sie durchlaufen dabei die gleichen Fragen, die dem Nutzer selbst auch gestellt wurden, und geben ihre Fremdeinschätzung zu den Interessen und Talenten ab. Am Ende steht ein Ausbildungsberuf, den Freunde auf Basis des ELVi-Ausbildungsfinders empfehlen würden. Das Feedback der Freunde erfolgt unkompliziert über nur einen Tastendruck zum Beispiel per Facebook oder WhatsApp. Anschließend gibt es meist spannende Diskussionen über den passenden Ausbildungsberuf. Die Funktion lässt sich nicht nur im Bekanntenkreis, sondern auch für die Berufsorientierung in der Schule nutzen – unkompliziert und interaktiv. ■